

2 Erfahrungen – das A und O einer mystagogischen Schulpastoral

Eine offene Kirche der Zukunft setzt voraus, sich durch neue Erfahrungen mit Gott (auch) in der Schule irritieren zu lassen. Dieser Forderung (vgl. Newsletter 10/07) versucht das Konzept einer mystagogischen (d.h. auf die Erfahrung Gottes ausgerichtete) Schulpastoral, mit dem ich mich zur Zeit beschäftige, gerecht zu werden. Inspiriert wird diese Arbeit u. a. durch das berühmte Diktum von Karl Rahner: „*Der gläubige Mensch von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer der etwas von Gott ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein.*“

Eine Jugend- und Schulpastoral, die sich dem Anspruch der Nachhaltigkeit stellt, muss - so meine grundlegende These – zu Erfahrungen mit Gott hinführen. Damit dieses hochgesteckte Ziel überhaupt einigermaßen realistisch sein kann, bedarf es angesichts des Erfahrungsschwundes in unserer durch Reizüberflutung geprägten Zeit zunächst einer Hinführung zu Erfahrungen überhaupt. Zu einem Mangel an Erfahrungen trägt neben abnehmenden Gemeinschaftserfahrungen beim Essen die Synthetisierung der Esskultur bei. Anstelle von in der Natur vorkommenden Geschmacksstoffen werden künstliche Geschmacksverstärker eingesetzt. Zudem besteht die Gefahr, dass irgendwann für Kinder ein Fisch ein paniertes, rechteckig gepresster Balken ohne Haut und Knochen ist. Hinzu kommt eine zunehmend mediale Vermittlung von Wirklichkeit, eine Zunahme der elektronischen Kommunikation oder das Aufhalten in virtuellen Räumen und der mit diesen Phänomenen verbundene Verlust von primärer und unverstellter Erfahrung. Ein weiterer Hinweis auf Erfahrungsverlust ist in der Beschleunigung des Lebens zu finden. Dem modernen Menschen, der immer unterwegs ist, fehlt die Zeit, sich auf Orte einzulassen, er sucht das Maximum an Angeboten zu nutzen und vermeidet konsequent Zeiten des Leerlaufes. Unter dem Diktat der Beschleunigung verschwindet die Wirklichkeit von Zeit und Raum und damit von Erfahrung. Es entsteht das Grundgefühl der Angst, etwas zu versäumen. Dies hat gravierende Konsequenzen, wie Anne Reichmann (*Junge Kirche 61(2000)*) aufzeigt:

„Das Leben ist so kurz, und es gibt nur dieses eine, aber unter der Eile verschwindet die Wirklichkeit, und die ersehnte Erfüllung stellt sich nicht ein. Die Gegenwart erscheint als defizitär und muss schnell erledigt werden in der Hoffnung auf später. Im Entzug der Fähigkeit, gegenwärtig zu sein und wahrzunehmen, was reichlich da ist, kann das Jetzt nicht zum erfüllten Augenblick werden. Aber auch die Vergangenheit verliert an Bedeutung; sie erscheint als überholt und antiquiert; Erinnerung ist Zeitverschwendung. Die Zukunft wird in der panischen Angst, etwas zu versäumen, verspielt.“

Die obigen Überlegungen legen nahe, ein wesentliches schulpastorales Anliegen in der **Ermöglichung von Erfahrungen** zu sehen. Für nicht wenige Schüler wird ein gemeinschaftliches Essen mit ‚natürlichen‘ Lebensmitteln eine neue Erfahrung sein. Die Erfahrung von Gemeinschaft kann durch eine Vielzahl von in der Jugendarbeit bewährten Kooperationsspielen gefördert werden. Auch das Angebot einer Entschleunigung z. B. durch Stilleübungen, Wahrnehmungsübungen und Traumreisen wird – so meine Erfahrung – gerne angenommen.

Das Hinführen zu und die Ermöglichung von Erfahrungen überhaupt sind m. E. entscheidende Hilfen, um zu Erfahrungen mit Gott hinführen zu können. In diesem Zusammenhang ist die **Unterscheidung von Erlebnis und Erfahrung** von grundlegender Bedeutung. Ein Erlebnis wird erst durch seine Deutung zur Erfahrung. Das, was erlebt wurde, gilt es, im subjektiven Deutungsrahmen bzw. demjenigen einer Erfahrungsgemeinschaft zu interpretieren. Zugleich zeichnet die Erfahrung aus, dass sie den Menschen betrifft und verändert.

Beispiel: Eine Frau bekommt von ihrem Freund, der beruflich weiter weg ist, per Fleurop einen Blumenstrauß. Dieses Erlebnis kann auf zwei Weisen gedeutet werden, die zu entgegengesetzten Erfahrungen führen. Sie kann den Blumenstrauß als Zeichen dafür deuten, wie sehr ihr Freund sie vermisst und macht die Erfahrung der Liebe. Sie kann den Blumenstrauß aber auch als Zeichen deuten, dass ihr Freund ein schlechtes Gewissen hat und macht dann die Erfahrung der Enttäuschung.

Hinsichtlich der Gotteserfahrung spielt der Aspekt der Deutung, wie ich im nächsten Newsletter zeigen möchte, die entscheidende Rolle. Die Erfahrung Gottes kann sowohl im **alltäglichen Leben** (Teil III) als auch in der **Liturgie** (Teil IV) gemacht werden. Der eine mag sehr geprägt sein durch bestimmte Liturgien (z.B. Taizé-Gottesdienste oder Eucharistiefeier mit dem Papst auf dem Weltjugendtag) und findet Gott bevorzugt in der gemeinschaftlichen Feier, die andere erfährt Gott eher in einer persönlichen individuellen Begegnung, in der ihr aufgeht, dass sie Gott in den alltäglichen Dingen des Alltags begegnen kann. So unterschiedlich die Gewichtung beider Wege auch sein mag, beide ergänzen einander und kommen – wie im Verlauf dieser Reihe verdeutlicht wird - nicht ohne den anderen aus.